



Deutschland und China –
Gemeinsam in Bewegung

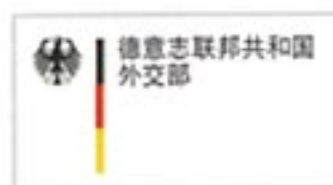
德国
灵感与创新
●●●●●●●●
Deutschland
Land der Ideen

走进江苏 in Jiangsu

“德中同行”是一个在中国国家主席胡锦涛和德国联邦总统霍斯特·克勒的共同支持下举行的为期三年的系列活动。至2010年，活动在挑选的中国大城市中介绍德国的文化、科学、经济和生活方式，展现德国是一个现代的、富有创造力的和面向未来的创意之邦。

“Deutschland und China – Gemeinsam in Bewegung” ist eine dreijährige Kampagne unter der gemeinsamen Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler und Staatspräsident Hu Jintao. Bis 2010 präsentiert sich Deutschland in ausgewählten chinesischen Großstädten als modernes, kreatives und zukunftsorientiertes Land der Ideen und gibt Einblick in seine Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und deutsche Lebensart.

主办：
Projektträger:



协办：
Kooperationspartner:



中方协办：江苏省人民政府
Kooperationspartner der chinesischen Seite:



没有“外地人”这个词，就犹如故乡不是某一个地点。这是贝恩哈德·斯林克说的话。在他看来，故乡是一个“不存在的地点”，是人的愿望所致，即使人已经不在，但这个地点依然存在。来到一个陌生的地点，寻找方向的困惑，通过身体了解语言、态度和动作符号中的文化差距，力求取得一致看法的过程中出现的问题、不同的解释，理解或误解，所有这一切都是中德双方共同创作演出舞蹈《外地人》的出发点。

在创作的过程中，重要的不仅仅是为了进行一次艺术家之间的文化交流，而且也是一次对理解和误解的基本体验或深入体验，同时也是对由此产生的困难，问题和麻烦所进行的一次探讨。

该作品是德国编导安婕·冯德兰和文慧及生活舞蹈工作室合作的作品，2006年7月开始在北京排练创作，同年9月在德国汉堡坎普纳格尔剧场首演，10月在北京演出。2007年11月荣登南京舞台。（翻译：李健鸣）

Das Wort "Outlanders" gibt es nicht. Noch ist "Heimat" als ein Ort, meint Bernhard Schlink. Er ist der Meinung, dass "Heimat" ein nicht-existierender Ort ist, der durch den Wunsch geschaffen ist, der immer da ist, wo man selbst nicht mehr ist. Die Ankunft an einem fremden Ort mit all seinen Schwierigkeiten in Sprache, Kommunikation, von Verständnis und Missverständnis, bildet die Grundlage für die Kooperationsarbeit "Outlanders" zwischen dem Living Dance Studio und Antje Pfundtner. Ihre Zusammenarbeit stellt nicht nur einen "einfachen" kulturellen Austausch dar, sondern eine grundlegende Untersuchung über das Verständnis und Missverständnis und damit verbundenen Schwierigkeiten. (Übersetzung: Li Jianming)



同德
行中

Deutschland und China -
Gemeinsam in Bewegung

德国
灵感与创新
●●●●●●●●
Deutschland
Land der Ideen

走进江苏 in Jiangsu

现代舞



外地人 Outlanders

生活舞蹈工作室(北京) / 安婕·冯德兰 (德国) 联合演出

Living Dance Studio (Beijing) / Antje Pfundtner (Deutschland)

2007年11月09日/10日 19:30 江苏紫金大戏院 09./ 10. November 2007 19:30 Zijin-Theater Jiangsu

主办 / Veranstalter: 江苏省文化厅 / Kulturamt Jiangsu

协办 / Kooperation:



承办 / Organisation:



赞助 / Unterstützung:



Amüsant und sozialkritisch – ein Tanzensemble auf der Suche nach Kulturaustausch zwischen Hamburg und Peking

DragonViews bei der Outlanders Uraufführung in Hamburg am 16. September 2006

Vier Körper liegen regungslos und in sich selbst verknötet in einem dunklen Raum. Lichter flackern. Wie Blumen in den ersten Minuten der Dämmerung entfalten sich die Körper und ihre Metamorphose beginnt: die Entwicklung von autarken Individuen hin zu einer homogenen Gemeinschaft, die in einer grotesken Zwangsdynamik gipfelt. _Im Rahmen der Hamburger *China Time 2006* lieferten die Hamburger Choreographin Antje Pfundtner und die Pekinger Tanzkompanie Living Dance Studio am 16. September auf Kampnagel live einen multinationalen Kulturaustausch. Das Stück „Outlanders“ widmet sich dem Thema „Heimat“ und „Heimat schaffen“. Mit scheinbar unkoordinierten Bewegungen, Tanz und Sprache suchen und finden die einzelnen Ensemblemitglieder einen gemeinsamen Weg miteinander zu kommunizieren. _Die Choreographinnen Pfundtner und Mitbegründerin des Living Dance Studios Wen Hui widmen sich vor allem den schwächeren Mitgliedern der Gesellschaft: Ein einzelner Prototyp eines Mannes (jung, offen, dominant) trifft auf drei Frauen – eine Immigrantin, eine junge, moderne Frau und eine vom Lande. Und gemeinsam hocken sie immer wieder in typisch chinesischer Manier (mit aufgesetzten Fersen) auf dem Boden, oder reiben sich kriechend aneinander. Sie probieren, kopieren und lassen sich leiten. Migration einmal anders. _Doch auch wenn Chinesisch die Textpassagen des Stücks dominierte, so konnte man auch andere Sprach- oder Sprechvarianten hören. Ensemblemitglied Toyomi Yusuke kommt aus Japan und verwirrte durch seine Muttersprache manch Chinesischkundigen, der sich keinen Reim auf die fremden Laute machen konnte. Und auch Antje Pfundtner, die sich tapfer bemühte mit ihren asiatischen Kollegen mitzuhalten, sorgte für das ein oder andere Schmunzeln, wenn sie aus voller Kehle „Lowai“ anstatt „Laowai“ („Ausländer“), brüllte. Aber auch das hatte Aussagekraft. Ungewöhnlich und unterhaltsam war der Abend – das Publikum feierte die Performance mit minutenlangem Beifall. _Interessant war auch das anschließende Begleitprogramm. Nach einer Podiumsdiskussion mit Wen Hui und Antje Pfundtner hielt Li Yinan einen Vortrag zum Thema „Das Living Dance Studio – unabhängiges Theater und Performance Art in Peking“. Der sorgte dann vor allem für weise Einsichten. So berichtete Frau Li davon, dass das Kopieren von Meistern stets Inhalt des künstlerischen Lernprozesses gewesen sei (z.B. Peking Oper, Kalligraphie). „Daher beherrschen sie das Kopieren so gut! Das ist ja dann bereits eine Tradition“, bemerkte daraufhin eine Zuschauerin augenzwinkernd. Des Weiteren wurde klar, dass man dem chinesischen Literaturnobelpreisträger Gao Xingjiang einfach nicht entkommen kann. Als bekannter Verfasser von Theaterstücken musste Gao in dem Beitrag selbstverständlich Erwähnung finden. Einigen Besuchern gefiel dabei jedoch vor allem der Gedanke, dass bei der Umsetzung von Gaos Werken viele seiner philosophischen Anleihen schlicht gestrichen wurden (*grins). _Einen geselligen Ausklang fand die Veranstaltung dann in der Premierenparty, bei der das DJ-Team *DoYouLike ChineseMusic* (toller Name!) auflegte. _„Outlanders“ kann man noch bis zum 24. September auf Kampnagel in Hamburg oder vom 14. – 16. Oktober in Peking sehen.

Über das vertraute Fremdeln in der Fremde

Kampnagel: Premiere für ein deutsch-chinesisches Tänzertreffen

HAMBURG -

Wir halten uns die Hand bestenfalls beim Gähnen vor den Mund. Die Wohlerzogenen jedenfalls. In China zeigt man weder die Zähne noch den Rachen beim Lachen. Die Hand vor dem Mund machen die Hamburger Tänzerin Antje Pfundtner und die chinesische Choreografin Wen Hui vom Living Dance Studio aus Peking zu einer Schlüsselgeste in ihrem knapp einstündigen Tanztheater "Outlanders".

Bricht unsereins auf in ein fremdes Land, dann nicht ohne den Knirps, die Pasten, Tübchen und gewohnten Utensilien. Die Alltagsdinge gesammelt in einer Halskrause wie auch die eigenen Bilder im Kopf verstellen Olaf Reinecke vollständig den Blick: eine Karikatur des Gewohnheitsmenschen, blind für seine Umgebung und die Welt der anderen.

Pfundtner und er haben in sechs Wochen mit Wen Hui und drei Tänzern des Living Dance Studios ihre Begegnung künstlerisch umzusetzen versucht. Das Ergebnis ist ein minimalistisches mehr visuelles als tänzerisches Stück über das Fremdeln, die Klischees vom anderen sowie die Orientierungs- und Sprachlosigkeit.

Mit Ausnahme eines wunderbar skurrilen körperlich-gestischen Dialogs zwischen Pfundtner und dem Japaner Toyomi Yusuke dominieren in der von chinesischen Künstlern entworfenen Klang-und-Raum-Installation Posen und stehende Tableaus. Die Halskrausen für Hunde sind wohl ein Zeichen dafür, sich nicht an den (alten) Wunden kratzen zu sollen, wie es den Chinesen von oben verordnet ist. Die Kragen verfremden am Schluss die Tänzer zu aufgeblähten, unheimlichen Monstern, deren Bild ironisch kontrastiert wird vom auf Knien rutschenden Stereotyp des ewig freundlich lächelnden Asiaten.

Outlanders 20.-24. September, 20 Uhr, Kampnagelfabrik, Jarrestraße 20, Karten unter Tel. 27 09 49 49 oder www.kampnagel.de

Alles im Kopf und auf den Füßen

Antje Pfundtner und das Living Dance Studio Peking im Frankfurter Mousonturm

Ob es Staunen ist oder Entsetzen, Schüchternheit oder höfliches Verbergen entgleisender Gesichtszüge – schwer zu sagen. Vermutlich bedeutet sie alles zusammen, die wiederkehrende Geste: Eine Hand bedeckt die Mäuler der fünf Tänzer, dreier chinesischer und zweier deutscher. Sie steht für die gemischten Gefühle beider Seiten in der Begegnung der Chinesen mit den „lo wai“, den „Nicht-Asiaten“. Begegnungen zwischen Europa und Asien gibt es schon lange, in jüngster Zeit sind sie sehr en vogue. Der China-Hype in Wirtschaft und Politik ergreift auch die Kultur. Wiewohl man Antje Pfundtner, der jungen Hamburger Choreographin und Tänzerin, die vor einigen Jahren im Frankfurter Mousonturm mit einem ungewöhnlichen Solo zu sehen war, nicht vorwerfen kann, naiv auf einer Welle zu reiten. Im Gegenteil – auch wenn der pidginenglische Titel „Outlanders“ so etwas andeuten mag. Vielleicht liegt das auch daran, dass einer der Produzenten des Living Dance Theatres der Filmkünstler Wu Wenguang ist, der mit seinen mutigen Projekten in China und im Ausland viel Aufmerksamkeit bekommen hat.

Zuweilen stoßen die Szenen etwas schroff und kantig aneinander, doch ge-

lingt „Outlanders“ das, was mancher Kulturanthropologe erreicht hat, der seine „teilnehmende Beobachtung“ in Literatur verwandelte: Die Konfrontation und das neugierige Studium des Gegenübers in seinem Lebenszusammenhang sind zusammengespannt mit einer Art offener Interpretation – in Form von Tanztheater. Und da das Ganze nicht nur ein europäischer Blick auf China, sondern eben auch der Blick der Chinesen auf die „lo wai“ ist, wirkt „Outlanders“ sehr anregend.

Pfundtner ist schon vor zwei Jahren bei einem Gastspiel in Peking mit dem Living Dance Studio und dessen Choreographin Wen Hui zusammengetroffen. Daraus ist im Jahr darauf das gemeinsame Stück entstanden. Und wenn die Chinesen verschämt lachen, wenn alle Tänzer in der Hocke watscheln oder immer wieder dieselben Handbewegungen auftauchen, wenn von Anfang bis Ende einer der chinesischen Tänzer im Hintergrund auf einem Laufband rennen muss, dessen Sirren zuweilen der einzige akustische Impuls ist, so ist es den beiden Choreographinnen tatsächlich gelungen, eine gemeinsame Tanzsprache zu finden. Scherz und Unbefangenheit spielen dabei mit.

Doch kippen die Bilder oft in Schmerz, Oppression, Zwanghaftes. Dabei haben gerade die kritischen Blicke auf die jeweils eigene Kultur durch dieses beständige Kippen etwas Unaufdringliches, das dem Stück gut steht.

Einer der Tänzer etwa trägt um den Kopf herum eine Art Trichter, angefüllt mit dem Zivilisationsschrott des Westens, aus dem sich die anderen bedienen, bis Ess-Stäbchen zum Vorschein kommen: Pfundtner müht sich damit vergeblich an einem Strickzeug ab, Wen Hui gräbt so lange weiter in dem Trichterfundus, bis sie eine Portion chinesischer Nudeln findet, die sie genüsslich verspeist. Ein Gegenbild zu der schaurigen Szene, in der sie eine Plastiktüte einsog, bis es aussah, als solle sie ersticken. Überhaupt verleibt man sich einiges ein in der knappen Stunde, und es gibt auch zu schlucken. Die Plastikmanschetten, die schließlich alle tragen, als seien sie frisch operierte Haustiere, dienen ihnen dazu, das westliche selbstsichere Lächeln auszuprobieren. Es wirkt wie böses Zähnefletschen. Immerhin stehen sie gleich wieder ungeschützt nebeneinander, die Asiaten und die Nicht-Asiaten – ohne Hand vor dem Mund. EVA-MARIA MAGEL

Fremder mit Sichtbehinderung

Die Choreografinnen Antje Pfundtner und Wen Hui im Mousonturm auf den Spuren der scheuen „Outlanders“

Von Sylvia Staude

Tanzensembles waren schon zu einer Zeit auf selbstverständliche Weise international, als „Multikulturalismus“ und „Globalisierung“ sich noch kaum im aktiven Wortschatz fanden. Es kam dennoch nicht oft in Tanzstücken vor, dass Fremdheit und kulturelle Differenzen thematisiert wurden, weil Tänzer unterschiedlicher Nationen nach der Pfeife eines Choreografen tanzten.

Antje Pfundtner und Wen Hui aber, die eine Deutsche, die andere Chinesin, haben einige Wochenlang in Peking mit- und vielleicht auch gegeneinander gearbeitet; wobei „Outlanders“ entstanden ist, ein knapp einstündiges Stück,

das mit schrägem Humor und Melancholie von ganz unterschiedlichen Fremdheiten erzählt. Pfundtner und Wen Huis Ensemble „Living Dance Studio“ zeigten „Outlanders“ jetzt im Frankfurter Künstlerhaus Mousonturm.

Überzeugend verlegen die beiden Choreografinnen die Verunsicherung in die Körper, die voll Merkwürdigkeiten, Ecken und Kanten und rhythmischer Schwingungen sind (wie übrigens auch die passgenaue elektronische Musik Wen Bins). Manchmal stottern sie die Bewegungen heraus oder zucken vor dem Gegenüber zurück, als hätten sie einen Stromschlag erhalten. Es sind Menschen wie scheue Tierchen. Doch in seltsamer Traulichkeit legen immer

wieder mal zwei Darsteller ihre Hälse aneinander, während sie mit dem Rest des Körpers Abstand halten – ein kurioses Dreieck.

Ein Fremder, ein Tourist vielleicht, trägt eine hohe, bis zum Rand mit Krimskrams, mit Regenschirm, Zeitschrift, Erdäussdose gefüllte Halskrause, so dass er seine Umgebung nicht richtig sehen kann. Dafür kann Wen Hui nicht sprechen: Ganz dick ist ihre Backe, nachdem sie eine Plastiktüte verschlungen hat, und kein Schelm vermutlich, wer dies politisch interpretieren möchte.

Zuletzt tragen alle Plastiktrichter wie Hunde, die ihre Wunden nicht auflecken sollen, und lächeln so stoisch, wie wir Langnasen es von Asiaten erwarten.



Outlanders sind Menschen wie scheue Tierchen.